

Anton Knapp

IST DAS KUNST ODER „MUSS“ DAS WEG?

Impulse für
die Debatte
um Kunst im
öffentlichen
Raum



INHALT

06 VORWORT – IST DAS KUNST ODER MUSS DAS WEG

09 EINFÜHRUNG

12 1. KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM: HINTERGRÜNDE

1.1 Der öffentliche Raum // 12

1.2 Kunst im öffentlichen Raum von der Antike bis zur
Gegenwart // 16

1.3 Aspekte eines modernen Kulturbegriffs: Kunst als
Teilaspekt von Kultur // 28

1.4 Kunst am Bau: Ein Blick in die Geschichte // 34

1.5 Bildungspolitische Aspekte // 38

1.6 Sozialpolitische Aspekte // 45

1.7 Städtebauliche und verkehrspolitische Aspekte // 52

64 2. KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM: PRAXIS

2.1 Auswahl und Entstehung // 64

2.2 Wettbewerbe und Ausschreibung // 70

	2.3 Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten //	79
	2.4 Erhaltung und Pflege von Kunst im öffentlichen Raum //	86
	2.5 Presse und Öffentlichkeitsarbeit //	92
	2.6 Dialog mit Bürgern //	96
	2.7 Dialog mit Künstlern und Kulturschaffenden //	100
104	3. KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM: PROBLEME, DEBATTEN, POTENZIALE	
	3.1 Kunst als Provokation und Störung //	104
	3.2 Kunst als Standortfaktor und Qualität //	114
	3.3 Kunst als kommunaler Entwicklungsfaktor //	121
	3.4 Kunst und kommunale Finanzpolitik im Widerstreit //	130
138	4. AUSBLICK	
142	LITERATUR	
145	QUELLEN UND ANMERKUNGEN	
151	BILDNACHWEIS	
152	ÜBER DEN AUTOR	



„IST DAS KUNST ODER MUSS DAS WEG“

Eine fundierte und inspirierende
Beschäftigung mit dem Thema Kunst im
öffentlichen Raum

Schon seit der Antike ist Kunst ein integraler Bestandteil von Architektur und Städtebau. Und fraglos hat sie bis heute großes Potenzial, unseren öffentlichen Raum zu bereichern und dabei wichtige politische, ästhetische und gesellschaftliche Debatten anzustoßen. Doch was genau ist Kunst im öffentlichen Raum? Entlang welcher Linien laufen die Kontroversen um Kunst im öffentlichen Raum? Und welche verwaltungsrechtlichen und juristischen Fragen sind mit ihr verbunden? Diesen wichtigen Themen spürt das vorliegende Buch nach.

Für Baden-Württemberg ist Kunst und Kultur ein ganz besonderer Bestandteil des öffentlichen Lebens. Und auch die Bedeutung von Kunst im öffentlichen Raum kann ich nur unterstreichen: Viele dieser Werke zeigen uns auch im Alltag und außerhalb von Galerien und Museen, dass es sich lohnt, quer zu denken, Dinge neu zu denken, lebendig und vielfältig.

Dabei wirkt Kunst im öffentlichen Raum auf ganz verschiedene Weise für eine Gemeinde und lässt diese auch ausstrahlen. Nach innen trägt sie für die Bürgerinnen und Bürger zur Information oder zum historischen Bezug bei, schafft Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld. Nach außen kann sie ein Stadtbild entscheidend aufwerten und sogar als Standortfaktor dienen. Für viele von uns erscheint Kunst im öffentlichen Raum heute als selbstverständlich und erfährt nicht immer die Beachtung, die ihr zusteht. In den Medien wird sie häufig erst dann zum Thema, wenn es um mangelnde Akzeptanz oder Probleme wie Vandalismus geht. Dieses Buch zeigt nun die wirklichen Potenziale von Kunst im öffentlichen Raum auf, dabei immer ganz nahe an der Praxis der Kommunalpolitik.

Dem Autoren und Hüfänger Bürgermeister a. D. Anton Knapp gebührt mein Dank für die fundierte und inspirierende Beschäftigung mit dem Thema. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich aufschlussreiche Momente bei der Lektüre – und neue Impulse bei der für jede und jeden relevanten Beschäftigung mit unserer öffentlichen Kunst.



Winfried Kretschmann

Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

1. KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM: HINTERGRÜNDE

1.1 Der öffentliche Raum

Wer sich mit Kunst im öffentlichen Raum beschäftigt, muss zunächst einmal klären, was er unter „öffentlichem Raum“ versteht. Gemeint sind hier mit diesem Begriff alle jedermann zugängliche Räume, öffentlich nutzbare Räume. Das sind einerseits öffentliche Gebäude und andererseits Freiräume, freie Räume außerhalb von Gebäuden. Der Begriff öffentlicher Raum ergibt sich aus der Unterscheidung von räumlichen Nutzungen sowie deren Funktion. Gemeint ist hier also der öffentliche genutzte Raum in Abgrenzung zum privat genutzten Raum. Auf eine weitere Differenzierung in halböffentliche Räume, wie in der Literatur auch gelegentlich verwendet, soll hier der Einfachheit halber verzichtet werden.

Öffentliche Räume sind Rathäuser, Verwaltungsgebäude, Museen, Kirchen, Stadthallen, Kultursäle, Vereinsräume u. Ä. Öffentliche Räume sind aber auch Straßen, Verkehrsflächen, Ruhebereiche, Flächen für Stadtmöblierung, Grünflächen, Spielplätze sowie Wasserspiele, Brunnenanlagen u. v. m. Nahezu alle diese öffentlichen Flächen, ausgenommen die klassischen Autoverkehrsflächen, eignen sich zur künstlerischen Gestaltung, zur ästhetischen, städtebaulichen Aufwertung mit Kunstwerken.

Öffentliche Räume haben immer auch eine soziale Funktion – sei es Ruhe, Erholung, Kommunikation oder auch „nur“



Kunst in öffentlichen Räumen,
14 Werke von Emil Kiess in Dauerausstellung im Rathaus Hüfingen.

1.7 Städtebauliche und verkehrspolitische Aspekte

Kunst und Kultur spielen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Städte lebenswerter zu machen. Deshalb müssen Kommunen aktiv und strategisch vorgehen, um Kreatives in städtebauliche Aspekte mit einzubeziehen. Dies gilt insbesondere für kleinere Kommunen außerhalb der Metropolen, wenn sie dem demografischen Wettbewerb und dem Drang der jüngeren Generation in die Städte erfolgreich etwas entgegensetzen wollen. Dabei geht es bei der Entwicklung und Steuerung von Wohn- und Lebensquartieren vor allem auch darum, Platz und Raum zu schaffen, um ästhetische Erfahrungen zu machen, die Lebensqualität sichern. Dies gilt es bereits im Planungsstadium öffentlicher Bauten und Räume zu berücksichtigen. Hier müssen nicht zwingend von Beginn an fertige Konzepte in den Bebauungsplanentwürfen stehen. Wichtig ist, dass Freiräume vorhanden sind für kreative Entwicklungen. Freiräume für Kunst im öffentlichen Raum, die sich durchaus erst mit Inbesitznahme der Bewohner eines Gebietes herausbilden können und dürfen. Dann können Künstler und Kulturschaffende Werke entstehen lassen, die den Orten Identität geben und so ihren Beitrag zur bildungs- und sozialpolitischen Entwicklung von Kunst im öffentlichen Raum leisten. Doch wie kann das konkret aussehen? Was eigentlich macht Orte attraktiv?

Der Künstler Christoph Hinterhuber hält einen Ort dann für interessant, wenn es einen Mehrwert gibt. „Ein Ort hat dann Identität, wenn ihn etwas Besonderes auszeichnet. Wenn in ihm Geschichten, Erinnerungen, Funktionen eingeschrieben sind.“³⁴ Gerade in unserem Zeitalter, wo zunehmend alles digitalisiert und vernetzt wird, werden sich die Menschen immer

stärker nach Dingen zum Anfassen, nach Realität und schönem Design sehnen, prognostiziert der Zukunftsforscher Matthias Horx. „Wir sind als Menschen analoge Wesen, zu viel Virtualität macht uns krank.“³⁵ Nicht zuletzt aus diesem Grund werde das Analoge ein Comeback feiern und werde sich eine Gegenbewegung hin zu einer neuen „Neuen Achtsamkeit“ formieren. Einer solchen neuen Achtsamkeit in Form von Kunst im öffentlichen Raum müssen auch städtebauliche Aspekte Rechnung tragen.

Städtebauliche Aspekte haben sich mit der Frage zu beschäftigen, wie und mit welchen Mitteln die Gesellschaft in ihrer Kommune, in ihrem Wohnquartier heimisch wird. Kunst muss ausbrechen aus der Enge musealer Räume, um Akzeptanz und Auseinandersetzung bei einem größeren demokratischen Publikum zu finden. Gesellschaftliche Entwicklung findet immer auch in der Gestaltung des Quartiers und seiner Räume statt. Kunst kann dabei eine bedeutende, wenn häufig auch unterschätzte oder ungeliebte Rolle spielen. Von den Bewohnern wird der öffentliche Raum eher in einer Art Gewöhnung auf- und wahrgenommen als in konzentrierter Aufmerksamkeit. Dennoch ist die soziale Beziehung zu den Orten für Menschen und ihre Entwicklung nicht zu unterschätzen.

Gestaltung von Quartieren steigert die Lebensqualität

Gleiches gilt für die Entwicklung des Ortes selbst, und deshalb kommt der Gestaltung der Räume eine so wichtige Bedeutung zu. Nicht gestalten ist nicht möglich. Gerade Nichtgestaltung des öffentlichen Raumes ist eine gestalterische Aussage für das Lebensumfeld, für die Lebensqualität der Betroffenen – eine negative Aussage. Öffentliche Räume, die nur Funktionen wie Wohnen, Handel, Versorgung und Verkehr wahrnehmen, erfüllen nicht die Anforderungen, die im Sinne der Humanisierung von Lebensumfeldern an den Städtebau gestellt werden

müssen. Städtebau darf nicht nur unter den Gesichtspunkten der Rentabilität gesehen werden, darf nicht zur Aufwertung von Standorten unter rein ökonomischen Aspekten verkommen. Lebensqualität, ästhetische Erfahrungen und Identitätsfindung sind Werte, die gleichermaßen im Visier von Städteplanern und Kommunalpolitikern stehen müssen.

Dieser Anspruch gilt unter städtebaulichen Gesichtspunkten nicht nur für die Planung neuer Quartiere – nein, er gilt insbesondere auch für bestehende Gebiete. Hier gibt es unendliches Gestaltungspotenzial, um Quartiere lebenswerter, interessanter zu machen. „Jeder Raum hat einen Geist, der aufzuspüren ist, mit dem sich arbeiten lässt“, betonen Bettina von Haaren und Einhard Schmidt-Kalbert.³⁶ Ihn gilt es aufzuspüren – im Dialog mit Künstlern, mit der Bevölkerung, mit Kommunalpolitikern, mit Architekten und Stadtplanern.

Ein Beispiel für derartiges Aufspüren städtebaulicher Lücken im öffentlichen Raum: In unserer historischen Altstadt gab und gibt es vielfältig Kunst im öffentlichen Raum, Kunst aus unterschiedlichen Epochen und unterschiedlichen Stilrichtungen bis hin zu modernen Darstellungen. Was es bislang allerdings nicht gab, war Kunst im öffentlichen Raum in den Wohngebieten, die sich in der Nachkriegszeit entwickelt haben. Hier ist es gelungen, den Hüfingen Gemeinderat davon zu überzeugen, einen Wettbewerb auszuschreiben, der zum Ziel hatte, den Brückenschlag mit Kunst im öffentlichen Raum von der Altstadt in ein neueres Wohngebiet zu schaffen.

Der Schwarzwälder Bote titelte damals: „Hüfingen macht seinem Ruf alle Ehre – Erneut Künstlerwettbewerb ausgeschrieben“ und schrieb: „Nach dem im Jahr 1990 mit großem Erfolg durchgeführten Wettbewerb ‘Kunst am Rathaus’ macht die Stadt Hüfingen rund zehn Jahre später ihrem Ruf als Kunst- und Kulturstadt wieder mit einem ‘Ideenwettbewerb öffentliche Kunst’ alle Ehre.“³⁷ Insbesondere einheimische Künstler



1. Preis des Wettbewerbs zur Gestaltung eines Verkehrskreisels am südlichen Hüfingen Ortseingang. Zur Geschwindigkeitsreduzierung gab es die Vorgabe den „optischen Durchschuss“ zu verhindern. Wettbewerbssieger Michael Mayer schuf mit dem „bedachten H“ in Anlehnung an die römische Vergangenheit von Hüfingen gleichzeitig ein Identifikationsmerkmal.

3. KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM: PROBLEME, DEBATTEN, POTENZIALE

3.1 Kunst als Provokation und Störung

Die Begriffe „Provokation“ und „Störung“ in der Überschrift dieses Abschnitts vermitteln vordergründig vielleicht zunächst etwas Negatives. Im Zusammenhang mit Kunst ganz allgemein und mit Kunst im öffentlichen Raum im Speziellen kann Provokation aber auch durchaus eine positive Bedeutung gewinnen. Provokation, aus dem Lateinischen von provocare (= hervorrufen, herausfordern), bezeichnet bekanntlich eine Verhaltensweise, die mit Übertreibungen, Regelverletzungen oder normenverletzendem Verhalten einhergeht. Sie soll den oder die Provozierten gezielt zu bestimmten Verhaltensweisen herausfordern. Provokationen können dazu eingesetzt werden, sich von anderen Menschen, anderen Gruppen abzugrenzen. Auch in der Kunst wird Provokation im genannten Sinne gezielt eingesetzt. Es gibt in der Kunstszene durchaus die Meinung, dass ein Künstler, der nicht provoziert, unsichtbar wird oder bleibt. Kunst, die keine starken Reaktionen auslöst, habe keinen Wert, ist in Künstlerkreisen oft zu hören.

Lothar Späth, der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, schrieb zu diesem Thema im Kulturkalender _Baden-Württemberg 3/2007: „In der Kunst muss man mit offenem Ergebnis fördern, auch wenn man von der Kunst, die man fördert, mit Provokation und Kritik rechnen muss. Das muss man aushalten und sich klar machen, dass Kunst genau diesen Raum braucht und für sich beansprucht.“⁵⁹

Kunst muss wehtun, Kunst muss reizen, Kunst muss provozieren, fordern die Vertreter mit diesem Selbstverständnis von



Ariane Faller und Mateusz Budasz, „powerplant“, 2019 im Kunstverein Nürtingen. Für die „raumgreifende Konstruktion“ wurden vor Ort vorgefundene, dem Umzug des Kunstvereins entstammende Materialien, die auf ihre Entsorgung warteten, verwendet. „Etwas, das nicht mehr gut genug ist, kann in künstlerischem Kontext eine signifikante Wandlung erfahren“, beschreiben die beiden Künstler ihr Schaffen. Sie entwickeln ihre Arbeiten sowohl aus im Atelier Entstandenem als auch aus Elementen des alltäglichen Gebrauchs. Seien es Holzklappböcke, Dachlatten, Einwegpaletten u. v. m.



ÜBER DEN AUTOR

Anton Knapp (SPD), geb. 1948, ist Kommunalpolitiker mit Leib und Seele. 1988 zum Bürgermeister der Stadt Hüfingen gewählt übte er dieses Amt nach drei Wiederwahlen bis 2016 aus. Davor war er Gemeinderat in Muggensturm und Kreirat im Landkreis Rastatt.

Anton Knapp studierte zunächst Politik und Deutsch an der PH Karlsruhe, bevor er nach dem Referendariat an der Uni Heidelberg Psychologie und Sonderpädagogik ebenfalls mit dem Staatsexamen abschloss. Vor seiner Tätigkeit als Bürgermeister arbeitete er an einer Schule für Geistig-behinderte, war dann Leiter einer sonderpädagogischen Beratungsstelle und gleichzeitig Sonderschulkonrektor.

Die Förderung von Kunst und Kultur verfolgte er in seiner kommunalpolitischen Laufbahn von 1980 bis heute. Er initiierte, begleitete und förderte dabei u. a. auch zahlreiche Kunstwerke im öffentlichen Raum.

Anton Knapp engagierte sich neben-und ehrenamtlich u. a. im Gemeindetag Baden-Württemberg, im Deutschen Städte-und Gemeindebund, als ehrenamtlicher Richter u.v.m. Noch heute engagiert er sich als Kreirat im Kreistag des Schwarzwald-Baar-Kreises, ist Fraktionsvorsitzender im Regionalverband Schwarzwald-Baar-Heuberg und Vorstandsvorsitzender der Hüfinger Bürgerstiftung.

Für seine Verdienste wurde Anton Knapp 2016 zum Ehrenbürger der Stadt Hüfingen ernannt. 2018 hat ihm Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann „für besondere Verdienste um unser Land Baden-Württemberg“ die Staufermedaille verliehen.



„Marienbrunnen“ im Zentrum der historischen Altstadt von Hüfingen.
Er wurde 1703 erstmals erstellt und erhielt 1916 die heutige Marienstatue des
Hüfinger Bildhauers Johann Baptist Riegger, der später in Straßburg lebte.
Der Brunnentrog wurde 1990 erneuert.

„Dieses Buch zeigt die wirklichen Potentiale von Kunst im öffentlichen Raum auf, dabei immer ganz nahe an der Praxis der Kommunalpolitik.“

Winfried Kretschmann,
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

„Anton Knapp hat recht: Kunst im öffentlichen Raum stellt auch jenseits der Großstädte eine ernst zu nehmende Notwendigkeit dar. Als langjähriger Bürgermeister weiß Anton Knapp, wovon er spricht. Kommunales Leben braucht Kunst und Kultur als Elixier des Miteinanders.“

Uwe Zimmermann, Berlin
Deutscher Städte- und
Gemeindebund (DStGB)

